

Erste Messungen der Lebensqualität von Menschen in sozialen Institutionen:

Zufriedenstellend – mit Verbesserungspotenzial

Was 2006 als Forschungsprojekt begann, ist heute praxistauglich: Instrumente messen die Lebensqualität von Menschen in Heimen und sozialen Institutionen. Erste Erhebungen zeigen, wo Verbesserungen nötig sind. Am schlechtesten schneidet der Faktor «Soziale Kompetenz» ab.

Von Michael Früh*

Die Qualitätssicherung gehört in Institutionen des Sozial-, Behinderten- und Gesundheitswesens zu einem wesentlichen Bestandteil der täglichen Arbeit. Allerdings stehen dabei häufig Aspekte der Prozess- und Strukturqualität im Vordergrund. Solche Qualitätsdimensionen sind gut messbar und lassen sich einfach zertifizieren. Über die Lebensqualität der betreuten



* **Michael Früh** ist einer der Gründer der Firma **Sensiqol****, die sich auf das Behinderten-, Alten-, Sozial- und Gesundheitswesen spezialisiert hat. Sensiqol bietet webbasierte Produkte an, welche die Mitarbeitenden von Behindertenheimen, Pflegezentren, Werkstätten und

anderen sozialen Einrichtungen bei der alltäglichen Arbeit unterstützen und deren Leistungen transparent ausweisen. Gegründet wurde das Unternehmen im Sommer 2011 als Spin-off der Universität Zürich und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zu den Gründern und Hauptinhabern gehören neben Michael Früh auch David Oberholzer und René Stalder.

Menschen in den Einrichtungen hingegen besteht in den meisten Fällen nur wenig Transparenz.

Das liegt nicht etwa daran, dass den Institutionen die Lebensqualität der Klientinnen und Klienten weniger wichtig ist als etwa eine einwandfreie Hotellerie. Die Ursache liegt woanders: Den meisten Institutionen ist nicht bekannt, wie sie die Lebensqualität erheben und – noch wichtiger – welchen Nutzen sie daraus ziehen können.

Lebensqualität zu messen – mit diesem Ziel starteten Wissenschaftler der Universität Zürich 2006 in ein ambitioniertes Forschungsprojekt. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, Curaviva Schweiz, die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaft und mehrere Institutionen aus der Praxis unterstützten sie dabei. Sie wollten versuchen, Lebensqualität mess- und darstellbar zu machen. Die Entwicklung einer Lebensqualitätskonzeption mit der Kernfrage «Was ist Lebensqualität?» und der entsprechenden Erfassungsmethodik mit der Kernfrage «Wie kann Lebensqualität gemessen werden?» erlaubte es ihnen, dieses Ziel zu erreichen. Die Firma Sensiqol**, die aus dem Forschungsprojekt entstand, entwickelte die Forschungserkenntnisse zu praxishen und benutzerfreundlichen Produkten weiter. Diese Produkte stehen interessierten Institutionen seit Anfang 2012 zur Verfügung.

Fragebogen decken alle Lebensqualitätsbereiche ab

Die Produkte ermöglichen den Institutionen, die Lebensqualität ihrer Klienten mit unterschiedlichsten geistigen, psychischen, sozialen und körperlichen Fähigkeiten zuverlässig zu erfassen. Das Kernstück der Produkte bilden vier Fragebogen, die sämtliche Aspekte der Lebensqualitätskonzeption von Curaviva Schweiz abdecken. Für die Wahl des Fragebogens entscheidend sind die individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Klientinnen und Klienten. Es ist möglich, dass sie den Fragebogen selbst ausfüllen (Version Selbst), ein Interview

>>

wer die Klienten dabei unterstützt (Version Interview) oder eine Beobachterin eine Fremdeinschätzung vornimmt (Version Stellvertreter). Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, eine weitere Lebensqualitätseinschätzung von Angehörigen und weiteren Betreuungspersonen einzuholen (Version Plus). Die vier verschiedenen Fragebogen unterscheiden sich zwar in der Art und Weise der Anwendung und der Formulierung der Fragen. Bei allen Fragebogen werden aber dieselben 49 Stichworte erfasst, die Lebensqualität definieren. Diese Stichworte sind 17 Kategorien zugeordnet, die wiederum zu vier Bereichen gehören (siehe Beitrag Seite 8). Am Ende der Lebensqualitäts-Umfrage resultiert für jedes der 49 Stichworte ein Wert zwischen 0 (sehr tiefe Lebensqualität) und 6 (sehr hohe Lebensqualität).

In der Organisation und Durchführung der Lebensqualitäts-Umfragen haben die Institutionen freie Hand. Bei Bedarf bietet die Sensiqol Beratung und Unterstützung an. Die Fragebogen können elektronisch (am Computer oder Tablet) oder auf Papier ausgefüllt und analysiert werden.

Vielfältige Anwendungen möglich

So weit so gut – doch wie können diese «harten» Zahlen nun für die tägliche Arbeit mit den Klientinnen und Klienten genutzt werden? Die Institutionen selbst haben dazu die Möglichkeit, vielfältige Auswertungen vorzunehmen. Sie können die Ergebnisse der Umfragen für Einzelpersonen, für Wohngrup-

pen oder ganze Abteilungen analysieren. Folgende Analysen sind möglich:

- Ist-Lebensqualität: Darstellung der Lebensqualität eines oder mehrerer Klienten
- Lebensqualitätsvergleich: Vergleich der Lebensqualität von zwei Klienten, Gruppen, Abteilungen oder Einrichtungen
- Lebensqualitätsentwicklung: Vergleich der Lebensqualität eines oder mehrerer Klienten während zweier Zeitpunkte.

Durch die Analyse- und Vergleichsmöglichkeiten können die Institutionen Bereiche mit einer tiefen Lebensqualität systematisch identifizieren. Zudem sind Veränderungen in der Lebensqualität beobachtbar und transparent. Auf der Basis dieser Informationen haben die Institutionen die Möglichkeit, gezielte und individuelle Massnahmen für ihre Klienten zu planen, umzusetzen und zu evaluieren.

**Schlechte Lebensqualität bedeutet:
Jemand kann etwas nicht, was er gerne möchte.**

Unterschiede in den vier Lebensqualitätsbereichen

Die Ergebnisse bisheriger Lebensqualitäts-Umfragen mit Sensiqol erlauben einen ersten Blick auf die Zufriedenheit von Bewohnerinnen und Bewohnern in Behinderten- und Pflegeinstitutionen. Zwischen Januar 2012 und März 2013 wurden in 7 Institutionen des Sozial- und Behindertenwesens die Ist-Lebensqualitätswerte von 553 Menschen mit einer Beeinträchtigung analysiert. Die Lebensqualität von besonders stark beeinträchtigten Menschen wurde mit zwei Fragebogen (Stellvertreter und Plus) erfasst. Die Auswertung der 692 Fra-

Kategorie	I1	I2	I3	I4	I5	I6	I7
Soziale Kompetenz	3.20	2.91	2.80	2.87	2.95	3.04	2.95
Alltagsbewältigung	3.64	3.15	2.93	2.74	3.06	3.06	3.05
Geistige Fähigkeiten	3.20	2.88	3.37	2.93	3.14	3.18	3.02
Interaktion	3.23	3.03	3.45	2.79	3.21	3.25	3.08
Verstandesfähigkeit	3.10	3.04	4.07	2.92	3.31	3.27	3.19
Arbeit und Beschäftigung	3.56	3.04	3.43	2.85	3.26	3.75	3.39
Vorstellungsfähigkeit und Kreativität	3.54	3.08	3.59	3.02	3.42	3.36	3.08
Mobilität	3.34	2.85	3.62	2.68	3.38	3.79	3.13
Persönliches Eigentum	3.55	3.04	3.70	3.02	3.43	3.55	3.33
Psychische Funktionen und Strukturen	3.52	2.90	3.08	3.17	3.41	3.63	3.53
Schutz	3.66	2.72	3.49	2.97	3.49	3.90	3.38
Physische Funktionen und Strukturen	3.98	2.92	3.93	2.63	3.49	3.86	3.40
Psychisches Erleben	3.76	3.13	3.63	3.06	3.54	3.67	3.45
Verhalten	3.75	2.77	3.81	3.08	3.58	3.79	3.41
Ernährung	3.94	2.77	4.23	3.49	3.63	3.81	3.33
Körperpflege	3.81	3.15	4.20	2.95	3.85	4.24	3.56
Unterkunft	3.67	3.08	4.46	2.87	3.82	4.65	3.64

Messungen in sieben Institutionen ergaben Lebensqualitätsunterschiede auf der Ebene der Kategorien. Die roten Felder kennzeichnen den tiefsten, die grünen den höchsten in der jeweiligen Institution gemessenen Wert (auf einer Skala von 0 bis 6).

gebogen ergab eine durchschnittliche Lebensqualität von 3,37. Dieser Wert liegt auf der Skala von 0 bis 6 leicht über dem Mittelwert von 3. Die tiefste Lebensqualität eines Bewohners betrug 2,62, die höchste 4,16. Wenn man das Ergebnis der Lebensqualität von 3,37 eine Ebene tiefer betrachtet, werden Unterschiede in den vier Lebensqualitätsbereichen sichtbar. Der Bereich Entwicklung und Partizipation fällt mit einem Wert von 3,18 deutlich hinter die Bereiche Anerkennung und Schutz (3,57), Funktionalität und Gesundheit (3,53) sowie Menschenwürde und Akzeptanz (3,41) zurück. Es scheint, dass im Bereich Entwicklung und Partizipation bei den Klientinnen und Klienten am meisten Bedarf für eine Steigerung der Lebensqualität besteht.

«Weiche» Faktoren bisher wenig beachtet

Die Betrachtung der Werte zeigt deutlich, wo die aktuellen Herausforderungen der analysierten Institutionen in der Betreuung und Pflege liegen. So wurde die höchste Lebensqualität in den Kategorien Unterkunft, Körperpflege und Ernährung erreicht. Die Kategorien Soziale Kompetenz, Alltagsbewältigung und Geistige Fähigkeiten dagegen weisen die tiefsten Werte auf. Diese «weichen» Faktoren scheinen erst wenig Beachtung gefunden zu haben, was auf folgende Gründe zurückzuführen sein könnte:

- Die weichen Faktoren sind im Alltag nicht so deutlich spürbar und die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner konnten bisher nur schwer erhoben werden.
- Der Zeitaufwand für eine Verbesserung bei den weichen Faktoren ist hoch, und aufgrund der knappen Ressourcen werden die Prioritäten im Alltag anders gesetzt.
- Die kantonalen Qualitätsvorgaben fokussieren derzeit stark auf die Versorgungsqualität.

Wie bereits erwähnt, stammen die befragten Personen aus sieben verschiedenen Institutionen. Da diese unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt haben, sind auch Unterschiede in der Lebensqualität der Klientinnen und Klienten zu erwarten. Es ist wichtig festzuhalten, dass Unterschiede in der Lebensqualität keine direkten Rückschlüsse auf die Qualität der Institutionen zulassen. Denn die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Bedürfnisse unterscheiden sich zwischen den Institutionen stark.

Der Begriff der Lebensqualität findet sich in vielen Leitbildern von Behindertenheimen, Behindertenwerkstätten, Pflegezentren, Altersheimen und anderen sozialen Einrichtungen. Dies

ist berechtigt. Die Lebensqualität derjenigen Menschen zu sichern und zu steigern, die in Einrichtungen mit sozialem oder gesundheitsorientiertem Auftrag leben und arbeiten, gehört zu deren Kernauftrag. Mit dem konzeptionellen Verständnis

Das konzeptionelle Verständnis von Lebensqualität bringt Institutionen einen wertvollen Rahmen.

von Lebensqualität bekommen all diese Einrichtungen einen wertvollen Rahmen. An diesem können sich alle mit einbezogenen Akteure orientieren. Dazu zählen nicht nur die betroffenen Menschen selbst, sondern auch das gesamte interne und

externe Fachpersonal sowie Angehörige und gesetzliche Vertretungen. Das Konzept verbindet verschiedenste Disziplinen und Professionen mit einer gemeinsamen Sprache, deckt neben der Gesundheit und Funktionalität auch alle anderen wichtige Lebensbereiche ab und umfasst die gesamte Lebensspanne.

Auseinandersetzung mit Lebensqualität bringt viele Vorteile

Die Ist-Analyse der gewonnenen Daten zeigt, dass im Sinne einer institutionsübergreifenden Gesamtschau viele spannende

Erkenntnisse gewonnen und abgeleitet werden können. Neben dem inhaltlichen, qualitativen Erkenntnisgewinn gab es seitens der Institutionen im Verlauf der Datenerfassung und -analyse aber auch eine Vielzahl an Prozesserkennnissen und inhaltlichen Diskussionen. Nicht zuletzt bringt die vertiefte Auseinandersetzung mit der individuellen Lebensqualität der Klientinnen und Klienten auch auf Organi-

sationsebene Vorteile. So lässt sich die geleistete Qualitätsarbeit gegenüber Anspruchsgruppen wie Angehörigen oder Kantonen transparent ausweisen. Und in Diskussionen über die Höhe des Betreuungsaufwands können die Lebensqualitätsanalysen begründend herangezogen werden.

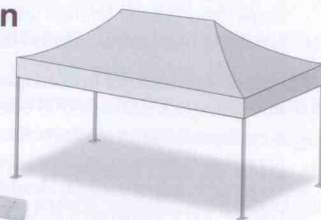
Mit den auf dem Lebensqualitätskonzept aufbauenden Fragebogen und den Analyse- und Auswertungsmöglichkeiten erhalten die Einrichtungen konkrete Erkenntnisse zur Lebensqualität ihrer Bewohner und Bewohnerinnen. Diese Informationen unterstützen und helfen ihnen, ihre tägliche Arbeit noch zielgerichteter, effektiver und effizienter zu gestalten. ●

Den meisten Institutionen ist nicht bekannt, wie sie die Lebensqualität erheben können.

Weitere Informationen: www.sensiqol.ch

Anzeige

Festbankgarnituren Arbeitszelte Faltzelte



für professionelle
Anwender

Schöni
PartyWare

Schöni PartyWare AG
Isenrietstrasse 9a
8617 Mönchaltorf

Tel. 044 984 44 05
Fax 044 984 44 60
www.zeltshop.ch